

Auch bei den Herdenschutzhunden herrscht Fachkräftemangel



Yves Bruchez hält 100 Mutterschafe. Diese werden von zwei Schutzhunden bewacht. Davon gibt es zu wenige. Bild: pomona.media

Patrick Gasser

Vom Bund anerkannte Schutzhunde sind im Wallis rar. Nun startet der Kanton ein eigenes Programm. Doch bringt das auch den Oberwalliser Schafhaltern was?

Der Sommer ist da und auf Yves Bruchez wartet viel Arbeit. Das Gras steht in diesem Jahr besonders gut auf den Wiesen und Weiden im Val de Bagnes. 50 Hektaren davon wird er in den nächsten Tagen und Wochen mähen. Das Heu ist Futter für seine 100 Mutterschafe. Yves Bruchez ist Vollerwerbslandwirt, seine Haupteinnahmequelle die Vermarktung des Fleisches seiner Lämmer. Das Geschäft läuft, den Tieren geht es gut. Der Bauer aus Le Châble ist zufrieden. Das war nicht immer so.

Vor drei Jahren war Yves Bruchez am Ende. Die Doppelbelastung zu Hause auf dem Hof und auf der Alpe: «Emotional und körperlich machst du so was nicht noch 20 Jahre mit», beginnt er auf der Schafweide vor dem grossen Stall zu erzählen. Denn die Probleme wurden im Val de Bagnes in den letzten Jahren grösser. Grund für Bruchez' schwierige Zeit: 45 Tiere verlor der Bauer im Sommer 2020 an den Wolf. Sieben der Raubtiere streifen durch die Wälder im Tal, sagt Bruchez. Ohne Schutzmassnahmen sind seine Schafe den Wölfen schutzlos ausgeliefert.

Neben elektrischen Zäunen übernehmen auch immer mehr Herdenschutzhunde diese Aufgabe. Bund und Kanton unterstützen die Haltung mit Beiträgen. Nur: Nicht jeder Hund eignet sich, um Schafe vor dem Wolf zu beschützen. Es bedarf Schulungen und anschliessend eines Eignungstests. Erst dann werden die Tiere als offizielle Herdenschutzhunde angesehen. Im Wallis gibt es derzeit 57 offizielle Herdenschutzhunde. Sie werden als Schutzmassnahme betrachtet. Das heisst, reisst ein Wolf Schafe, auch wenn diese Hunde in der Nähe waren, dann fällt das beim Entscheid über eine Abschussfreigabe ins Gewicht.

Yves Bruchez besitzt zwei dieser Tiere. Es sind zwei junge Hunde der türkischen Rasse Kangal. Bruchez ist zufrieden mit den bisher gemachten Erfahrungen. Das erzählt er am Donnerstag auf seinem Hof rund einem Dutzend Journalisten. Sie sind vorwiegend aus der welschen Schweiz nach Le Châble gereist. Eingeladen zur Medienkonferenz hat der Kanton Wallis, um neue Massnahmen zum Herdenschutz zu präsentieren.

Hunde, Schilder, interaktive Karte

Dabei spielen die Herdenschutzhunde eine zentrale Rolle in den Überlegungen des Kantons. Von den Tieren gibt es zu wenig. Ein Problem für die Landwirte und Schafzüchter, die ihre Tiere schützen wollen. 60 Prozent der Schafe, die ihren Sommer in den Bergen verbringen, befinden sich auf sogenannten schützbaeren Alpen. Hier können Herdenschutzhunde wie die beiden Kangals von Yves Bruchez einiges bewirken. «Nach einer kurzen Angewöhnungszeit haben sie sich gut in die Herde integriert», sagt Bruchez. Dass die Hunde lernen, Wanderer und Mountainbiker nicht als Gefahr wahrzunehmen, sei in einer Tourismusregion wie dem Val de Bagnes enorm wichtig.

Rund 40 Prozent der Schafe auf Walliser Alpen lassen sich aber auch mit Herdenschutzhunden nicht genügend vor dem Wolf schützen. Das belegen Zahlen der Dienststelle für Landwirtschaft. Die meisten davon liegen im Oberwallis. Denn vor allem bei den Strukturen gebe es grosse Unterschiede zwischen Ober- und Unterwallis, sagt Moritz Schwery. Er leitet das Landwirtschaftszentrum in Visp. «Im Oberwallis gibt es fast keine Schafhalter, die dies im Vollerwerb machen», sagt Schwery. Auch seien die Alpen oft kleiner strukturiert als im Unterwallis. Dadurch fehlen oft die Voraussetzungen für einen effizienten Herdenschutz.

Yves Bruchez zog 2021 die Notbremse. Er sömmerte seine Schafe ein Jahr nach der Rissserie nicht auf der Alp. Im vergangenen Jahr waren sie wieder oben. Sieben Tiere hat er verloren. Traurig, aber wesentlich weniger dramatisch als 2020. Auf der Alp schaut eine Älplerin zu den Tieren. Die Hunde allein zu lassen, das gehe nicht: «Wir haben das versucht, auch mit automatischen Futterautomaten für die Hunde. Aber das funktioniert nicht sehr gut.» Die Hunde würden den Kontakt mit Menschen brauchen, ansonsten können sie ihre Arbeit nicht so erledigen, wie sie sollten.

Damit in Zukunft mehr Herdenschutzhunde zur Verfügung stehen, lanciert der Kanton Wallis ein eigenes Programm. Neu führt Arcadia, die Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Weidewirtschaft, die Eignungstests für Hunde durch. Die Organisation hat eine Ausbildung für Hunde sowie Züchterinnen und Züchter ausgearbeitet.

43 Hunde haben laut dem Kanton die Prüfungen bereits erfolgreich bestanden. Tiere der Rasse Kangal, wie jene von Yves Bruchez, aber auch Transmontano und Bernhardiner können Herden in diesem Sommer auf die Alpen begleiten. Das am Donnerstag auf dem Bauernhof in Le Châble vorgestellte Paket von Schutzmassnahmen kostet in diesem Jahr 2,78 Millionen Franken. Davon übernimmt der Kanton 1,13 Millionen Franken, 200'000 Franken mehr als noch im vergangenen Jahr. Das restliche Geld kommt vom Bund.

Zum Massnahmenpaket gehören aber auch Schilder, Zäune und Umleitungen. So soll vermieden werden, dass es Konflikte zwischen Herdenschutzhunden, Bauern und Sportlern wie Wanderern oder Mountainbikern gibt. Helfen soll dabei auch die interaktive Schweizer Herdenschutzhundekarte. Sie richtet sich vor allem an Spaziergänger und zeigt an, wo Herdenschutzhunde eingesetzt werden.

Wichtig sei dabei aber auch, dass die Leute Respekt für die Landwirtschaft zeigen und die Hinweise befolgen. Dazu gehört, dass die markierten Wege nicht verlassen und Haustiere an

der Leine geführt werden. Sonst kann es mit den Herdenschutzhunden zu brenzlichen Situationen kommen.

Elf Alpen wegen Wolf aufgegeben

Die vorgestellten Massnahmen sind ein weiterer Schritt, um die Probleme mit dem Wolf in den Griff zu kriegen. «Schlussendlich geht es um den Erhalt der Alpwirtschaft bei uns», sagt Moritz Schwery. Und damit auch um die Landschaftspflege in den touristischen Regionen. Denn durch das Beweiden bleiben die Flächen im Berggebiet frei. Was passiert, wenn die Alpwirtschaft aufgegeben wird, zeigt sich etwa in Tälern Norditaliens. Hier sind Schafhalter schon vor Jahrzehnten in die Städte abgewandert, um in einem der grossen Industriebetriebe zu arbeiten. Büsche und Unterholz machten sich schon nach wenigen Jahren auf den Weideflächen breit. Ein Problem, finden die einen, kein Problem, sagen andere. Studien zeigen allerdings: Nicht beweidete Flächen sind deutlich anfälliger für Murgänge im Sommer und Lawinen im Winter.

Im Wallis gibt es heute noch 157 Alpen. Das sind 30 weniger als noch 2007, wie Zahlen der Dienststelle für Landwirtschaft zeigen. Elf davon seien vorwiegend wegen der Wolfspräsenz aufgegeben worden. Die zunehmende Zahl der Grossraubtiere ist für die klein strukturierte Oberwalliser Alpwirtschaft eine Herausforderung, die in Zukunft nicht kleiner wird. «Das effizienteste Mittel ist und bleibt eine Regulierung des Wolfsbestandes», sagt Moritz Schwery.

Gleicher Meinung ist auch Landwirt Yves Bruchez. Seine beiden Herdenschutzhunde würden ihm trotzdem etwas Sicherheit geben, wenn er bald wieder wochenlang die steilen Wiesen mäht und die Schafe draussen sind.

«Das effizienteste Mittel bleibt die Regulierung des Wolfsbestandes.»

Moritz Schwery
Leiter Landwirtschaftszentrum Visp
